

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Band: 10 (1916)

Heft: 7

Artikel: Trotz schwerer Zeit im alten Geleise weiter : von der schweizerischen reformierten Predigergesellschaft

Autor: Kober, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-133804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trotz schwerer Zeit im alten Geleise weiter.

Von der schweizerischen reformierten Predigergesellschaft.

Zweimal fiel die Jahresversammlung der schweizerischen reformierten Predigergesellschaft wegen der Ungunst der Zeiten aus. Dies Jahr ging wieder eine Einladung dazu aus und zwar von Frauenfeld. Wer dort gewesen, kann nicht anders, als rückhaltlos zugeben: Die einladende Sektion Thurgau, der Konferenzort und alle die freundlichen Hilfskräfte taten ihr Möglichstes, um eine weitgehende Gastfreundlichkeit zu betätigen und zu bewähren. Auch ist durchaus zuzugestehen: Es wurde welsch und deutsch viel Interessantes, Geistreiches, vielleicht sogar Erhebendes gesprochen. Trotz alledem war ich schwer enttäuscht und kehrte heim mit dem Gefühl: Die schweizerische reformierte Predigergesellschaft ist in Gefahr, ein kraftloses Salz zu sein in einer Zeit, wo man von ihr erwarten dürfte, daß sie gesundes Salz sei. Ich bin nicht der Einzige, der dieses Gefühl hatte. Einzelne meinen sogar: Sie ist schon längst kraftloses Salz. Ich gestehe, daß ich im Stillen doch noch von ihr Beweise neuen Geistes und neuer Kraft erwartete.

Der Auftakt war in seiner Art erhebend. Die Predigt im Eröffnungsgottesdienst (Eph. 4, 15) stellte die Zuhörer stellenweise so recht heilsam unbarmherzig vor die Frage: Was sollte unsere Christenheit sein, um aus dem Feuer der Gegenwart gestärkt hervorzugehen? Es fehlte nicht an freundlichen und auch nicht an energischen Winken zur Besserung der Lage in der schweizerischen Kirche. Aber das war nur die erste Nummer in einem Programm, das in Gottes Namen abgewickelt werden mußte und das dafür sorgte, daß alle etwa auf die Erschütterung der Theologengewissen hinzielenden Gedanken jeglicher Schärfe beraubt und zu ordentlicher Einreihung in das dafür bereitstehende Schubfach gelegentlicher Anregungen zurechtgehobelt wurden.

Die beiden Themata der wissenschaftlichen Verhandlungen waren theologische Fragen aus der Zeit vor dem Krieg.

„Die Wahrheit der Religion“ war die eine. Wem hat dieses weltumfassende Problem nicht schon auf der Seele gebrannt, wem nicht gerade in unseren Tagen? Aber wer die richtige Intelligenz hat, braucht dadurch eigentlich nicht in Verlegenheit gesetzt zu werden. Die Seele leidet unnötigerweise unter der Wucht dieser Frage. Laß dir von einem genialen Religionspsychologen den Weg weisen und alles wird einfach und selbstverständlich. Ueber die Ausdrucksweise können noch verschiedene Ansichten bestehen, über die beruhigende Tatsache von der Wahrheit der Religion sind alle vernünftigen Menschen nur einer Meinung. Sapienti sat!

„Der Christ und der Staat“ war die andere Verhandlungsfrage. Dank der originellen Persönlichkeit des welschen Referenten meldeten sich hier allerhand wertvolle Gedankenkomplexe. Im Großen und Ganzen aber kam alles darauf hinaus, vorhandene Zweifel energisch zu bannen, als wären die schweizerischen Pfarrer nicht respektvolle Hüter des Bestehenden und warme Freunde des Staates, und die Einigkeit zwischen welschen und alemannischen Theologen deutlich zu dokumentieren. Was im Verlauf der Referate an Lobsprüchen über Bismarck und Treitschke und an geringschätzigen Urteilen über Tolstoj und seine Gesinnungsgenossen zu hören war, war mehr erheiternd als belehrend. Das Problem: Ist der Staat, der im Weltkrieg seine Unfähigkeit so furchtbar beweist, überhaupt noch daseinsberechtigt? wurde eigentlich nur in einem Diskussionsvotum angeschnitten. Es war übrigens von vornherein dafür gesorgt, daß nicht etwa staatsfeindliche Gedanken auftauchten: man tagte im Regierungsgebäude in Frauenfeld, das, stimmungsvoll dekoriert, freundlich zur Verfügung gestellt worden war.

Diskussionen kamen beide Male sozusagen nicht zu Stande. Die verfügbare Zeit wurde von den Referenten und Korreferenten gründlich in Beschlag genommen und andere Programmpunkte verlangten Beachtung: Mittagessen, Spaziergänge und Konzert. Es wäre doch unerhört, wenn solch wichtige Programmpunkte bei einer Predigerversammlung geringschätzig behandelt würden. Auch kommt es bei Diskussionen, so urteilt man gewöhnlich, nur zu unfruchtbaren Streitereien.

Unlängbar wickelte sich die Jahresversammlung der reformierten Predigergesellschaft also ganz programmgemäß ab, bot interessante, ja sogar geistreiche Gedanken und Gedanklein, erhebende und unterhaltende Produktionen (*sit venia verbo*); den Eindruck wird aber keiner der Teilnehmer gehabt haben, daß die Sehnsucht nach Leben in einer Zeit des Todes dadurch auch nur einigermaßen gestillt worden wäre. Ein anderer Eindruck war dagegen bei mehr als einem Teilnehmer stark vorherrschend: Es ist noch kein Grund zur Befürchtung vorhanden, daß die schweizerische reformierte Pfarrerschaft wie ein Mann aufsteht und die Welt auf dem Weg zum Himmelreich mutig ein gutes Stück vorwärts bringt.

„Erwarte nicht etwas Großes von einer Gesellschaft, die etwas Großes nicht leisten kann!“ sagte mir schon mancher Kollege. „Mich dünkt, von einer Gesellschaft, die in ihrem Namen Andeutungen von Großem trägt, darf man mit Fug und Recht in armer Zeit etwas Großes erwarten, ja verlangen.“ Das ist meine Antwort, und deshalb bin ich schwer enttäuscht von der Jahresversammlung der schweizerischen reformierten Predigergesellschaft heimgegangen.

Hans Kober.